

Kultur & Gesellschaft



Hans-Anton Rieder mit seiner Rute auf der Lauchernalp. Wasserknappheit hält er für ein Gerücht, das Geschäftemachern dient. Foto: Fabian Unternährer (13 Photo)

Herrn Rieders Gespür für Wasser

Der Walliser Rutengänger Hans-Anton Rieder behauptet, dass er überall auf der Welt Wasser finden kann, auch in der Wüste. Die Wissenschaft belächelt ihn, ihm ist das egal.

Von Ulrike Hark

Die Tauchpumpe klemmt. Ist das Bohrloch schief? Die Pumpe zu dick? Was ist da unten los? Ein Berggeist, der auf der Leitung sitzt, wirds kaum sein. Fachsimpeln der Männer hoch oben auf Cry d'Err, 2500 Meter über Meer. Weiter unten, Richtung Tal, liegt Crans-Montana. Der Vorarbeiter verteilt Sugus, zur Beruhigung. Der Schlauch mit der zylindrischen Pumpe zuvorderst soll an einem dicken Stahlseil in das 100 Meter tiefe Bohrloch gesenkt werden, und immer wieder steht es auf 12 Metern an. Raus damit, wieder rein, aber nichts geht. Hans-Anton Rieder ist nervös, so nervös wie ein gut geerdeter Wasserschmöcker eben sein kann, was heisst, man bemerkt fast nichts. Nun wollte er der Journalistin eins zu eins Wasser zeigen, und jetzt das! «Der typische Vorführeffekt», grummelt Rieder und schaut zum x-ten Mal ungläubig ins enge, dunkle Bohrloch. Mit seinen schlohweissen Haaren

Umstrittene Wasserschmöcker

Das sagt der Geologe

Hans-Rudolf Keusen, früherer Geschäftsleiter der Firma Geotest in Zollikofen, die im grossen Stil Baugrundsondierungen durchführt, ist einer jener Geologen, die Wasserschmökern gegenüber eher aufgeschlossen sind: «Es gibt Menschen, die über intuitive Fähigkeiten verfügen und durch gute Naturbeobachtungen und viel Erfahrung Beziehung einen weitaus grösseren Spielraum: «Dank ihrer oftmals guruhaften Aura verzeiht man ihnen Fehler leichter.» (uh)

und bedächtigen Bewegungen hat er ein bisschen etwas von einem Hohepriester, aber seine Witze sind durchaus von dieser Welt: «Fragte neulich ein Gast den Bergführer: Was ist denn das dort für ein Berg? Sagte der Bergführer: Komisch, der stand da gestern noch nicht!» Rieder grinst, die Gemeindearbeiter lachen, der Brunnenmeister von Lens, einer Nachbargemeinde von Crans-Montana, gibt erneut Anweisungen, der Einführungswinkel sei zu steil, doch die Pumpe ist schlicht zu dick für das Bohrloch. Nach zwei Stunden ist dann klar: Eine neue Pumpe muss her.

Im Wallis gang und gäbe

Ein Misserfolg, wie er Rieder so gern von argwöhnischen Geologen vorgehalten wird? Ein Bohrloch, das trocken bleibt? Rieder hatte den Standort mit der Wünschelrute bestimmt, und bereits im letzten Herbst war das Loch daraufhin in offizieller Mission von der Gemeinde Lens gebohrt worden. In Zürich erscheint so etwas undenkbar, im Wallis ist es gang und gäbe, den Wasserschmöcker zu holen. 15 000 Franken haben die Arbeiten bisher gekostet. Dann kam überraschend schnell der Winter, und die Aktion wurde verschoben. Das Ziel des Projekts: das Bergrestaurant auf Cry d'Err mit Trinkwasser zu versorgen. Rieders Fernziel aber ist mindestens so interessant und tönt plausibel: Mit dem Wasser in grosser Höhe könnten Beschneigungsanlagen gespeist werden - nicht nur in Crans-Montana und Lens, sondern überall in der Schweiz. Heute muss das Wasser jeweils aus dem Tal auf den Berg gepumpt werden, allein in Gstaad sind es bis zu 80 000 Kubikmeter pro Jahr. «Wenn die Wasserader ergiebig ist, könnte sie auch ganzjährig ein Kraftwerk betreiben», sagt Rieder. «Die meisten Beschneigungsanlagen könnten so durch Ökostrom amortisiert werden.» Vor kurzem war er für eine Abklärung auf der kleinen Scheidegg.

Rieder beherrscht als Rutengänger eine uralte Kulturtechnik und bewegt sich damit am Rand des Mess- und Begreifbaren. Doch für ihn selber hat Rutelaufen nichts mit esoterischem Zau-

ber zu tun. «Das Wasser absorbiert einen energetischen Strahl, und dieser Energiekreis schliesst sich im Körper und wird über die Bewegung der Rute wiedergegeben», erklärt er ganz sachlich. Vor 35 Jahren habe er damit angefangen, «damals wurde im Oberwallis nach Wasser gesucht, und ich habe es mit der Rute versucht. Es hat auf Anhieb geklappt.» Heute zählt der Mann aus Kippel im Lötschental zu den bekanntesten Wasserschmökern überhaupt. In der Schweiz hat er vielen Gemeinden geholfen, Wasser zu orten, der jüngste Erfolg sprudelt in Vérossaz im Unterwallis: 120 Liter pro Minute fördert dort eine Pumpe auf über 2000 Meter Höhe zutage. Die Gemeinde will damit ihre Trinkwasserversorgung sichern. Im Sommer war Rieder in China für eine Besprechung, und zusammen mit Hilfswerken hat er vor Jahren in Indien und Eritrea sauberes Trinkwasser erschlossen, das nicht versiegt ist und heute viele Menschen versorgt. Er selbst gibt seine Erfolgsquote in der Wüste mit 80 Prozent an, überprüfbar ist dies freilich kaum.

«Mein Hirn ist ein Biocomputer mit einem Wassersuch-Programm», hatte Rieder auf der Autofahrt nach Crans-Montana gesagt. Konzentration und Sensitivität seien die wichtigsten Kriterien für eine erfolgreiche Wassersuche und viel, viel Übung. Aufgrund von Karten, Fotos oder Google-Earth-Bildern bestimmt er aus der Distanz zunächst den Verlauf einer Wasserader. Mit der Rute wird dann direkt vor Ort verifiziert, ob die Einschätzung richtig war. Rieder redet gern und auch viel, kaum sagt er mal nichts, klingelt sein Handy. Ein Landwirt aus Melchnau BE ist dran, der für die Firma Ricola Kräuter anbaut und auf dessen Grundstück Rieder Wasser gefunden hat. Telefonisch gibt Rieder Direktiven durch, denn die Bohrung muss einige Meter weiter versetzt durchgeführt werden, weil die Grundstücksgrenze anders verläuft als gedacht. Wie viel kostet den Bauern eine solche Wassersuche? 800 Franken, hinzu kommt für Rieder eine Erfolgsprämie von 3500 Franken; von Gemeinden erhält er mengenabhängige Prämien.

Abklärungen für Häuser mit störenden Wasseradern gehören auch zu seinem Programm, etwa einmal pro Woche. Mehr und mehr macht Rieder mit seinen inzwischen 74 Jahren aber nur noch das, was ihm Spass bereitet, Projekte, die ihm am Herzen liegen. Am liebsten würde er die ganze Dritte Welt mit sauberem Trinkwasser versorgen. «Die Wüste lebt», sagt er, «es gibt praktisch keinen Ort auf der Welt, wo nicht genügend Wasser gefunden werden kann, um den Bedarf von Mensch, Tier und Pflanze zu decken.» Doch die Angst vor Wasserknappheit sei für viele Firmen einträglicher als eine professionelle Wassersuche im grossen Stil. Wenn zum Beispiel Nestlé Wasser in Flaschen abfülle und an die Bevölkerung verkaufe. Dass ihn die Wissenschaft nicht ernst nimmt, ärgert ihn längst nicht mehr: «Ich bin die Diskussion leid, denn ich weiss, dass ich recht habe.»

Unabhängig vom Grundwasser

Wasserschmöcker wie Rieder behaupten im Gegensatz zum Schulwissen, dass es einen Wasserkreislauf gibt, der völlig unabhängig ist vom bekannten System Meer-Wolken-Niederschlag. Nach Rieders These kommt das Wasser von den Polen und wird durch die Erdrotation in die Adern gedrückt. Dadurch steht es unter permanentem Druck, im Gegensatz zum Grundwasser, das sich aus Niederschlag speist. Eine Wasserader, so Rieder, fliesst im Sommer wie im Winter, denn sie ist unabhängig vom Regen und kommt darum auch in der Wüste vor.

Übrigens: Auf Cry d'Err ob Crans-Montana förderte eine schmalere Pumpe eine Woche später hübsch regelmässig 2 Liter/Sekunde zutage. Das macht 60 000 Liter pro Jahr. Wieso ist Rieder so sicher, dass das Wasser aus einer Wasserader stammt und nicht aus einer Quelle oder einer Ansammlung von Schmelzwasser? «Weil eine Wasserader unter konstantem Druck steht.» Für das Trinkwasser des Restaurants ist nun gesorgt, für Schneekanonen müsste jedoch noch mehr Wasser angebohrt werden. Und das würde Rieder natürlich noch so gern suchen.